

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 4

ISSN 0946-1957

Dezember 1994

In eigener Sache:

Der *Neue Nachrichtenbrief* war im steten Wachstum begriffen. Die erste Nummer umfaßte sechzehn Seiten, die beiden folgenden bereits jeweils zwanzig. Aus den gelegentlich angebotenen Artikeln und sonstigen Beiträgen ließe sich durchaus eine noch umfangreichere Ausgabe machen. Dieser Entwicklung wurde jetzt ein Ende gesetzt. Auf seiner Sitzung am 26. September 1994 beschloß der Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung e.V., den Umfang seines Rundbriefes auf sechzehn Seiten zu beschränken. Der Grund liegt in der Kostenkalkulation. Vier weitere Seiten bedeuten zusätzliche Kosten. Überdies gelangt das Einzelexemplar mit zwanzig Seiten in eine Gewichtsklasse, für die ein höheres Porto zu zahlen ist. Und da die Gesellschaft mit Geldmitteln eben nicht gerade üppig ausgestattet ist, muß auch der *Neue Nachrichtenbrief* einstecken. Er wird im folgenden hauptsächlich Rundbrief sein und nicht mehr Forum für einen fachlichen Gedankenaustausch, was er ein klein bißchen ja auch gewesen ist. Künftige Beiträge sollten daher möglichst knapp formuliert werden; außerdem bitte ich um Nachsicht, wenn Beiträge gelegentlich nur in gekürzter Form und manchmal vielleicht auch gar nicht mehr angenommen werden können.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Verlage *Bleicher/Lambert Schneider* über neuere Publikationen zum Exil bei, auf den hiermit ausdrücklich verwiesen sei.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Schloß Salzau b. Kiel, 23.-25. März 1995

Im 50. Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wird sich die Gesellschaft für Exilforschung auf ihrer Jahrestagung vom 23. bis zum 25. März 1995 im Landeskulturzentrum Salzau bei Kiel einer kritischen Bestandsaufnahme und Standortbestimmung der Exilforschung widmen. Grundlegende Referate werden sich einleitend mit der Geschichte dieser Forschungsdisziplin in der alten Bundesrepublik sowie in der DDR beschäftigen. Dabei wird es vor allem um eine kritische Bilanzierung der verschiedenen Phasen, Tendenzen, Forschungsschwerpunkte, Methoden, Erträge, Desiderata und um die jeweiligen politischen Kontexte und Verwertungszusammenhänge der Exilforschung im getrennten Deutschland gehen.

Im Zentrum der Diskussion könnte die Frage nach den Wirkungen des Exils und der Exilforschung auf die jeweiligen politischen Kulturen in Ost- und Westdeutschland stehen. Weitere zentrale Referate werden sich ideologiekritisch den Mythen, Paradigmen und strukturbildenden Begriffen sowie den veränderten Arbeits- und Rezeptionsbedingungen der Exilforschung im vereinten Deutschland zuwenden.

Zusätzlich soll in vergleichenden Kurzreferaten die Geschichte und der Stand der Exilforschung in Frankreich, in Skandinavien und in den USA beleuchtet werden. In einem die Klausurtagung abschließenden "Zukunftsworkshop" werden sich die Mitglieder der Gesellschaft mit den künftigen Perspektiven der Exilforschung und der Gesellschaft für Exilforschung beschäftigen. Komplettiert wird die Jahrestagung 1995 – wie schon in den vergangenen Jahren – durch Arbeitsberichte der Mitglieder, so u.a. zur Wissenschaftsgeschichte von Frauen, zur Pädagogik im Exil sowie zur jüdischen Emigration in die Sowjetunion.

Es wird gebeten, sich bis zum 10. Januar 1995 auf der beiliegenden Postkarte oder brieflich bei der Gesellschaft (*Anschrift s. Impressum S. 16*) anzumelden. Die Teilnehmer erhalten dann das endgültige Programm und die übrigen Tagungsunterlagen zugesandt.

Rückfragen zum Programm: *Prof. Dr. Gerhard Paul, Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte, Gottorfstr. 6 b, 21837 Schleswig, Tel. 04621/86 18 90, Fax 04621/36 545.*

"Frauen im Exil (IV)"

Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll, 28.-30. Oktober 1994

Nun bereits zum vierten Mal: Eine Tagung über Frauen im Exil. Diesmal wurde der Schwerpunkt wieder auf das geschriebene Wort und auf Schriftstellerinnen gelegt. Dies mag auch daran liegen, daß hier die Quellenlage (so schwierig sie in einzelnen Fällen auch sein mag) noch am besten ist: das geschriebene Wort ist am ehesten überliefert und oftmals die einzige Quelle, die über eine Schriftstellerin vorhanden ist.

In der (nichtöffentlichen) Werkstattsitzung, die wie immer der eigentlichen Tagung vorgeschaltet war, zeigte sich in einzelnen Berichten, daß die Wahl der Themen oftmals von der (schlechten) Quellenlage mitbestimmt wird (so bei Alexandra Bröhm in ihrer Magisterarbeit über Emigrantinnen in der Schweiz). Über die einzigartige Situation einer jüdischen Gemeinde von Überlebenden (aus Konzentrationslagern) in Schweden berichtete Mirjam Sterner Carlberg in ihrem eindringlichen Vortrag. Man wünscht ihrer bisher nur auf schwedisch erschienenen Dissertation über die Gemeinde in Borås einen deutschen Verleger. Gabriele Rochell erläuterte den neuesten Stand der Jenny-Aloni-Werkausgabe und das Aloni-Archiv an der Universität Paderborn. Weitere Themen waren das Exil Klara Blums (von Zhidong Yang) sowie geplante und mittlerweile fertiggestellte Buchprojekte (Gabriele Mittag über Kabarettistinnen im Exil; Silvia Schlenstedt über das Lexikon sozialistischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie Renate Wall über die nun doch zustande gekommene Neuauflage ihres Lexikons "verbrannt verboten vergessen"). Abschließend berichteten Siglinde Bolbecher-Kaiser über die Datenbank zur österreichischen Exilliteratur und Beate Schmeichel-Falkenberg über die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft in Wuppertal sowie über geplante und mögliche Publikationen über Frauen im Exil.

Die persönliche Erinnerung und das Dokumentieren der eigenen Geschichte, also die authentischste Form der Reflexion des Exils oder der Emigration, kann leider nur noch in wenigen Fällen von den Exilantinnen/Emigrantinnen selbst geleistet werden. Manchmal ist eine solche Tagung auch ein Forum, um solche Erinnerungen überhaupt zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorzustellen, so im Falle der als Kind nach Rumänien emigrierten und heute nach einer wahren Odyssee in Rom lebenden Marianne Ufer. Ihre Erinnerungen an ihre Familie sind die einzigen "Dokumente", die überhaupt noch existieren. Auf der Suche nach den noch nachweisbaren Spuren ihrer Familie befindet sich Hanna Papanek (Boston), die über ihr Leben und die geplante Veröffentlichung ihrer Familiengeschichte berichtete. Hier wurde auch deutlich, daß die Sprache für Kinder und sehr junge Emigranten nicht das entscheidende Problem darstellte: Das Hereinwachsen in eine fremde Kultur gelang am besten noch den Kindern. Im Gegensatz dazu die schon Älteren oder Erwachsenen: Flucht und Vertreibung wurde – wie in den einzelnen Vorträgen deutlich wurde – hier zentrales Thema des Lebens, das die Sprache als oft einzige verbliebene Heimat von besonderer Bedeutung werden ließ. Dies galt besonders für die Lyrikerinnen, denen ein Schwerpunkt dieser Tagung gewidmet war. So berichtete Lisa Kahn (Houston) über Anna Krommer, die ihre Lyrik nur auf deutsch schreibt, ansonsten aber auch englische Texte verfaßt. Henriette Hardenberg (vorgestellt von Hartmut Vollmer, Paderborn) konnte in der Emigration nie an ihre frühen Erfolge anknüpfen. In den Vorträgen wurden noch weitere, wenig bekannte Lyrikerinnen, wie etwa Ilse Blumenthal-Weiss (von Alfred Pfaffenholz, Bremen) oder Hilde Marx (von Silvia Schlenstedt, Berlin) gewürdigt. Anders das Beispiel Hilde Domin (über sie referierte Michael Braun, Köln in der Sektion "Selbstzeugnisse", einem weiteren Schwerpunkt): Nicht das Exil selbst wurde zum zentralen Thema ihres Lebens, sondern die Rückkehr aus dem Exil. Doch auch bei ihr wurde die Sprache zur Heimat; interessant hier die Duplizität der Ereignisse, die von verschiedenen Ausgangspositionen ausgingen. Weithin unbekannt auch Lilo Linke, deren

fiktionale Reflexionen von authentischen Ereignissen in Form einer (auf englisch geschriebenen) Autobiographie ein englischsprachiges und unwissendes Publikum über die Situation in Deutschland informieren sollte (vorgestellt von Karl Holl, Bremen).

In der letzten Sektion wurde einer bis dato meist wenig beachteten Form der Literatur gedacht, nämlich der Kinder- und Jugendliteratur; auch auf diesem Gebiet gab es viele heute vergessene Autorinnen, die in den letzten Jahren zunehmend wiederentdeckt werden. Im Rahmen dieser Tagung galt die Aufmerksamkeit vor allem Ruth Rewald, Alex Wedding und Maria Osten. Nach einer allgemeinen Einführung von Dirk Krüger (Wuppertal), der u.a. Lisa Tetzner als wiederzuentdeckende Autorin von Rang würdigte, referierte Deborah Viëtor-Engländer über Ruth Rewald und ihre Romane "Janko. Der Junge aus Mexiko" und "Tsao und Jing Ling", die jetzt neu aufgelegt werden. Über ihre persönliche Bekanntschaft mit Alex Wedding (deren Bekanntheitsgrad in den neuen Bundesländern wesentlich größer ist als in den alten) sprach Charlotte Wasser (Berlin). Zum Abschluß der Tagung berichteten Irina Iwanowa (Moskau) und Reinhard Müller mit zum Teil bisher unbekanntem Dokumenten aus Moskauer Archiven über das Leben und Sterben Maria Ostens im sowjetischen Exil. Das Gelingen der Tagung, die im Oktober 1995 in Wien fortgesetzt wird, lag wie immer in den Händen von Beate Schmeichel-Falkenberg, die die Planung, Koordination und erfolgreiche Ausführung diesmal zusammen mit Christel Hildebrand, Stuttgart, und deren Mitarbeiterinnen durchführte.

Barbara Seib, Frankfurt a.M.

"Frauen im Exil (V)" – Tagung in Wien 20.-22. Oktober 1995

Gemeinsam mit der Theodor Kramer Gesellschaft und dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW), beide Wien, veranstaltet die Gesellschaft für Exilforschung e.V. ein Symposium über das Exil österreichischer Frauen. Die lange Zeit marginalisierte Geschichte des Exils wurde auch durch die Exilforschung und durch die Geschichtsschreibung des Widerstandes zu einer bloß von Mann zu Mann weitergegebenen Tradition.

Die Öffnung und Ausweitung des Gegenstandes vom politisch-kulturellen Exil auf die Massenflucht hat bis zu einem gewissen Grad zu einer Aufspaltung in "bleibende künstlerische und kulturelle Leistungen des Exils" und in die Exilerfahrung, Lebensweise und Alltag – in dem den Frauen ihr Bereich zugeteilt wird – geführt. Zunächst besteht ein Nachholbedarf an Entdeckung, Rezeption und Würdigung der im Exil entstandenen Werke von Frauen. Darüber hinaus geht es in der ästhetischen Durchführung durchaus um Fragen eines weiblichen Lebenszusammenhangs. Was sind die sozialen, kulturellen und politischen Grundlagen, die ein Festhalten und eine Suche nach einer humaneren Entwicklung in einer enteigneten Gegenwart auf der Ebene der persönlichen und kollektiven weiblichen Identität ermöglichen.

Das Symposium soll zunächst keinen Bereich ausschließen: Neben Beiträgen zur Emanzipationsgeschichte und zur internationalen Verflechtung des Exils, sollen exemplarische Fallstudien über Exulantinnen mit den verschiedensten Tätigkeitsbereichen wie Theater/Film, Literatur/Publizistik, Photographie, Musik/Tanz ... ein breites Bild der Frauen im Exil vermitteln. Im Rahmen eines Begleitprogramms soll die Gelegenheit genutzt werden, noch in Wien oder im Exil lebende Autorinnen einzuladen oder vorzustellen.

Nähere Auskünfte: Mag. Siglinde Kaiser-Bolbecher (Projektleitung), Engerthstr. 204/14, A-1020 Wien, Tel. 0222/24 40 935. – Beate Schmeichel-Falkenberg, Rosenstraße 28, D-72116 Mössingen.

Reprint der (alten) Nachrichtenbriefe erschienen

Soeben ist im K.G. Saur Verlag die Reprintausgabe der Bände 1-13 des (alten) Nachrichtenbriefs unter dem Titel *Gesellschaft für Exilforschung: Nachrichtenbrief 1984-1994, mit Gesamtregister* erschienen. Er enthält nicht nur die heute inzwischen vergriffenen Nummern, sondern zusätzlich die ursprünglich geplante, aber nicht mehr ausgedruckte Doppelnummer 14/15 sowie ein umfassendes Register. Die Ausgabe dokumentiert nicht nur die Geschichte der Gesellschaft für Exilforschung e.V., sondern für ein knappes Jahrzehnt die Geschichte der Exilforschung insgesamt. Das umfassende Register ermöglicht es, die in diesem Zeitraum veröffentlichten Zeitungsartikel, Fernseh- und Radiosendungen über das Exil oder einzelne Persönlichkeiten des Exils zu ermitteln. Mitglieder der Gesellschaft können das Werk auf beiliegender Bestellkarte zum Vorzugspreis von 198,- DM (Buchhandelspreis DM 498,-) bestellen bei: *K.G. Saur Verlag GmbH & Co., Postfach 701620, 81316 München.*

Rückschau

"Deutschsprachige Immigranten und Exilierte in der Kunst und Kultur Mexikos und anderer lateinamerikanischen Staaten im 20. Jahrhundert" Internationales Symposium in Mexiko, 8.-15. November 1993

Ungewöhnlich für eine internationale Tagung der Exilforschung war schon der Tagungsort abseits ihrer etablierten Zentren. Ermöglicht hatten ihn die zähen Bemühungen Renata v. Hanffstengels/Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM). Zusammen mit der UNAM und in Kooperation mit dem örtlichen Goethe-Institut hatte das von ihr geleitete Instituto de Investigaciones Interculturales Germano-Mexicanas zu dieser ersten in Lateinamerika stattfindenden Tagung über das deutschsprachige Exil geladen und dabei neben Referenten aus Europa, den USA, Mexiko und Lateinamerika auch einige frühere Exulanten bzw. Immigranten als Ehrengäste versammeln können. Es waren dies Lenka Reinerová aus Prag, Walter Janka (+) und seine Frau Charlotte sowie aus Mexiko selbst Mariana Frank-Westheim, Brigitte Alexander und Walter Reuter. Mit Guy Stern/Detroit sowie dem in Mexiko aufgrund seiner Arbeiten zur mexikanischen Revolution hochangesehenen Historiker Friedrich Katz/Chicago waren einstige Emigranten auch unter den teilnehmenden Wissenschaftlern vertreten.

Ungewöhnlich für eine wissenschaftliche Tagung war auch der offiziöse Rahmen, der bei der Eröffnung durch die Präsenz der Botschafter Österreichs und der Bundesrepublik Deutschland abgesteckt wurde. In einem Lande, dessen kulturelle Beziehungen zum östlichen Teil der deutschen Nation nicht unerheblich durch die Traditionspflege antinazistischer Asylgewährung und deutschen Exilkommunismus geprägt worden war, war es dem Vertreter der Bundesrepublik ein Anliegen, die Leistungen der kommunistischen Westemigration zu würdigen. Mexikos früherer Botschafter in der DDR, Lic. Ricardo Guerra, stand dieser Kunst zu erben nicht nach, als er in seiner Entgegnung das Spektrum deutsch-mexikanischer Berührungen politisch so weit faßte, daß es manchen im Publikum doch gar zu weit wurde.

In seinem einleitenden Beitrag zum wissenschaftlichen Teil des Programms versuchte Guy Stern, den Stand der Forschungen zum deutschsprachigen Lateinamerika-Exil zu resümieren und Perspektiven seiner Erweiterung abzustecken. Manche seiner Postulate, etwa das nach einer vertiefenden Aufarbeitung kultureller Einzelleistungen, wurde in Ansätzen schon während des Symposiums eingelöst. Susanne Dussel/Berlin-México stellte in einem Lichtbildervortrag Exilbiographie und mexikanisches Werk der Architekten Max Cetto und Hannes Meyer vor. Silvia Pappé/México hielt einen bemerkenswerten Vortrag zur mexikanischen Biographie von Gertrude Düby-Blom. Wie die genannten waren die meisten Beiträge personen- bzw. werkorientiert. Referiert wurde über die Exulanten Erich Arendt, Katja Hayek-Arendt, Paul Mayer, Leo Katz, Alfred Döblin, Stefan Zweig, Michael Flürsheim, Egon Erwin Kisch, Bodo Uhse, Gustav Regler, Wolfgang Paalen, Hanns Eisler, Paul Westheim und Marie

Langer. Das Thema des Symposiums war aber so weit gefaßt, daß auch für Beiträge etwa über B. Traven und seine mexikanische Perzeption, über mexikanische Eindrücke Max Frischs, über Wolfgang Cordan, ja sogar über das Deutschlandbild bei Rubén Darío Raum blieb. Von den wenigen Beiträgen mit übergreifender Thematik ist vor allem der substantielle Beitrag Judith Bokser Liwerants/Méxio zu erwähnen, der am mexikanischen Beispiel den epochen-typischen Zusammenhängen von Exil, Migration und kultureller Begegnung nachging. Eine Sonderrolle kam schließlich der sehr eindringlichen Präsentation der Aufarbeitung eines deutsch-jüdisch-chilenisch-katholischen Identitätskonflikts zu, die der Lyriker Ricardo Loebell/Frankfurt-Santiago, in Chile geborener Sohn eines Berliner Emigranten, autobiographisch vorstellte.

Insgesamt wurde also eine heterogene Bestandsaufnahme vorgenommen, bei der nicht nur in den näher bezeichneten Fällen substantiell Neues zu verzeichnen war. Vollständig konnte sie aber nicht sein, weder in Hinblick auf das äußerst weit gefaßte Thema noch in Hinblick auf die mit ihm befaßte Forschung. Während österreichische Stimmen gut und zuweilen sehr vernehmlich repräsentiert waren, war die Exilforschung der früheren DDR mit ihren älteren oder neueren Ergebnissen nicht vertreten. So hatte z.B. die kurzfristige Absage Inge Diersens zur Folge, daß ihr vorgesehener Beitrag über Anna Seghers erst in den Kongreßakten erscheinen wird, so daß über die bedeutendste deutsche Autorin im mexikanischen Exil auf dem Symposium nicht eigens referiert wurde.

Gewissermaßen einen Ausgleich für diese Defizite stellte das umfangreiche kulturelle Beiprogramm dar. Es umfaßte allein die Eröffnung von fünf Photoausstellungen (u.a. Walter Reuter und Hans Gutmann), schloß einen Rundgang zu Stätten des Alltags im Exil mit den Ehrengästen aus Prag und Berlin ein und fand seinen Höhepunkt am Abend des 10. November mit der feierlichen Enthüllung eines Denkmals und einer anschließenden Lesung. Enthüllt wurde eine Büste zu Ehren des 101jährigen früheren mexikanischen Konsuls Gilberto Bosques, dessen Marseiller Konsulat in den ersten Jahren des Krieges Schaltstelle der Visa-Erteilung für die internierten kommunistischen und anderen linken Exilierten gewesen war. Pikanterweise erfolgte die Enthüllung in Gegenwart manches früheren KP-Genossen an ganz besonderem Ort, der "Casa León Trotsky", doch der versöhnende Abstand der Geschichte kam auch hier – nicht zuletzt in der diplomatischen Präsenz der Bundesrepublik Deutschland – zum Ausdruck. Bei der anschließenden Lesung trugen Brigitte Alexander, die hochbetagte Mariana Frank-Westheim und Bruno Schwebel eigene Werke vor, davon nur Letztgenannter in deutscher Sprache. "Mocambo", eine ironisch-phantastische Erzählung von Mariana Frank-Westheim, und "El Retorno" von Brigitte Alexander belegen, daß es in der fremdsprachigen Literatur deutschsprachiger Emigranten noch wirkliche Entdeckungen zu machen gibt. In der Friedhofsszene "El Retorno" erörtert eine "Witwe mit Akzent" (will heißen: eine Emigrantin) am Grab ihres in der Fremde längst verstorbenen Mannes mit mexikanischem Gleichmut die Heimkehr...

Fritz Pohle, Hamburg

Exil in Brasilien – Die deutschsprachige Emigration 1933–1945 **Ausstellung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a.M.** **23. September 1994–7. Januar 1995**

Brasilien ist eines der wenig beachteten Exilländer, die in der Exilforschung bislang höchstens im Zusammenhang mit ganz Lateinamerika behandelt wurden, aber eine umfassende Darstellung der speziellen Exilsituation Brasiliens fehlte bisher. Diesem Umstand wollte nun eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs abhelfen. Wie bereits in früheren Jahren wurde das Schwerpunktthema der diesjährigen Buchmesse zum Anlaß genommen, eine große Exilausstellung zum gleichen Länderschwerpunkt zu erstellen (Konzeption, Ausstellung und Begleitbuch: Christine Hohnschopp unter Mitwirkung von Frank Wende). Die Ausstellung gliedert sich in mehrere, optisch sehr ansprechend unterschiedene Schwerpunkte, die Aufgliederung erfolgte nach Berufsgruppen. Dabei wurden im wesentlichen Personen vorgestellt, die allgemeine (oder besser: spezielle) politische, soziale und wirtschaftliche Situation des Landes nur am Rande dargestellt, dies war auch nicht Zielsetzung der Ausstellung. Obwohl die Kenntnis dieser Informationen von dem Besucher nicht vorausgesetzt wurde, erfolgte durch die Ausstellung auch keine explizite Vertiefung. Dem aufmerksamen Betrachter er-

schließt sich hier einiges durch die Darstellung der einzelnen Personen in den jeweiligen Berufsgruppen, viel erfährt man über die Lebenssituation, wie sie von den Emigranten gesehen wurde.

Erster Schwerpunkt, der fast die Hälfte der Ausstellung in Anspruch nimmt: die Schriftsteller. Hier dürften die bekanntesten Stefan Zweig und Ulrich Becher sein, aber auch vergessene und unbekanntere Autoren wie etwa Paula Ludwig, Richard Katz, Frank Arnau, Paul Frischauer und andere wurden gewürdigt. Auch Exil-Theater wurde mit Willy Keller, Ilse Elkins-Rosen, Karl von Lustig-Prean und Wolfgang Hoffmann-Harnisch vorgestellt. Ein großer Teil dieser Ausstellung gilt auch den Wissenschaftlern, Politikern, Journalisten und Geistlichen. Wer bringt Vilém Flusser mit Brasilien in Verbindung, wer kennt Otto Maria Carpeaux, Anatol Rosenfeld, Richard Lewinsohn und – schon bekannter – Günter Ballhausen oder Ernst Feder, außer den speziell Interessierten? Hier gilt es, noch so manche (Wieder-)Entdeckung zu machen, ebenso bei den Malern und Musikern und anderen Künstlern.

Weiter wurden die beiden jüdischen Glaubensgemeinschaften, die auch unter Beteiligung deutscher Emigranten aufgebaut wurden, dargestellt.

Wirklich hervorragend ist aber die Beschreibung der Siedlungsgemeinschaft Rolândia, die, ursprünglich nicht als Zufluchtsort für Emigranten gedacht, schon Anfang der dreißiger Jahre von dem früheren Reichsinnenminister Erich Koch-Weser und dem Reichstagsabgeordneten Johannes Schauff gegründet wurde und die bis auf den heutigen Tag besteht; zudem ist es die einzige Siedlungsgemeinschaft in Lateinamerika, die nicht an politischen oder finanziellen Problemen scheiterte. Die zweite Besonderheit der Ausstellung, die das Gelingen einer einmaligen Aktion zum Inhalt hat, ist die Rettungsaktion der "Gruppe Görge", die, von dem kürzlich verstorbenen Hermann Matthias Görge geleitet, von der Schweiz nach Brasilien führte. Mit Hilfe gefälschter Taufscheine und falscher Arbeitszeugnisse gelang es einer Gruppe größtenteils jüdischer Emigranten, nach Brasilien zu emigrieren, dort ein Industrieunternehmen aufzubauen. Die "Indústria Técnicas" stellte u.a. Devotionalien, Granatenzünder und Kleiderbügel her und bestand bis 1954. Im (optischen) Anschluß an die "Gruppe Görge" wird auch die in den letzten Jahren durch ihre Autobiographie bekannt gewordene Susanne Bach gewürdigt, (ebenfalls zugehörig zu der "Gruppe Görge"). Auch nicht vergessen wird Olga Benário-Prestes, deren tragisches Schicksal deutlich die Grenzen des Asyllandes Brasilien aufzeigt.

Das Begleitbuch enthält neben einer für das Verständnis der Ausstellung sehr hilfreichen Übersichtsdarstellung zu Brasiliens Exilpolitik vor allem Selbstzeugnisse der in der Ausstellung dargestellten Personen und Kurzbiographien.

Zum großen Teil aus den Beständen des Deutschen Exilarchivs erstellt (u.a. aus den Nachlässen Ulrich Becher, Hermann M. Görge und Günter Ballhausen sowie zahlreichen Leihgaben) präsentierte sich inhaltlich fundiert und optisch sehr ansprechend eine Ausstellung zu einem kaum bekannten Exilland, die das Interesse weckt, weiterzulesen und mehr zu erfahren.

Barbara Seib, Frankfurt a.M.

Lisa-Tetzner-Festtage in Zittau

Aus Anlaß des hundertsten Geburtstages der Kinderbuchautorin Lisa Tetzner veranstaltete ihre Geburtsstadt Zittau am 25.-28. Oktober 1994 eine Reihe von Vorträgen und Lesungen, die das Andenken der berühmtesten Tochter der Stadt in Erinnerung zu rufen. *Dr. Dirk Krüger/Wuppertal*, Spezialist für Kinder- und Jugendliteratur im Exil, würdigte in einem Referat das literarische Schaffen der Autorin und leitete ein international besetztes Symposium über ihr Leben und Werk. Lisa Tetzner entstammte einem großbürgerlichen Milieu aus dem sächsischen Zittau; ihre Jugendbücher aus den zwanziger Jahren waren zunächst noch unpolitisch. Unter dem Einfluß ihres Ehemannes, des proletarisch-revolutionären Schriftstellers, Journalisten und Verlegers Kurt Kläber (Ps. Kurt Held) wandte sie sich sozialen und politischen Fragen zu. 1933 wurden ihre Bücher verboten, und das Ehepaar emigrierte in die Schweiz. Dort setzte Lisa Tetzner ihre Arbeit fort, wobei sich die Kritik in ihren Büchern nicht nur gegen das Dritte Reich richtete, sondern auch gegen die Emigrantpolitik der Exil-Länder Schweden und Schweiz. 1948 wurden Lisa Tetzner und ihr Mann Schweizerbürger. Sie starb 1964 in Lugano.

Auskünfte: *Christian-Weise-Bibliothek, Bahnhofstr. 10/12, 02752 Zittau.*

Exil und Widerstand: Zum 20. Juli 1944 Veranstaltung der Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung

Am 14. November 1994 fand im Kaisersaal des Hamburger Rathauses eine Veranstaltung der Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung zum 20. Juli 1944 statt. Als erstes referierte Prof. Peter Steinbach/Berlin zum Thema "Exil und Widerstand". Er ging auch auf die in den letzten Monaten geführten Diskussionen über die Frage der Zugehörigkeit zum Widerstand ein und sprach sich dagegen aus, den Widerstand selektiv nach politischen Opportunitätsmotiven zu definieren. Diese Feststellung gelte auch mit Blick darauf, daß Emigranten und Vertreter des innerdeutschen Widerstandes sich nach 1945 nicht immer sehr freundlich und selten gerecht beurteilt hätten, was der Nachwelt aber nicht das Recht gebe, sich parteiliche Einseitigkeiten zueigen zu machen.

Anschließend fand unter der Moderation von Hubert Rübsaat/Hamburg eine Podiumsdiskussion zum Thema statt, an der Prof. Heinz Hürten/Eichstätt, Dr. Ursula Langkau Alex/Amsterdam, Dr. Hartmut Mehringer/München, Prof. Helmut Müssener/Stockholm und Prof. Gerhard Paul/Flensburg teilnahmen. Angesprochen wurde u.a., daß die prinzipielle Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus aufgrund der unterschiedlichen Situation des innerdeutschen Widerstandes und der politischen Emigration nachträgliche unterschiedliche Bewertungen erfahren und dadurch zu wechselseitigen Mißverständnissen und Kontroversen geführt habe. Das Referat von Peter Steinbach und die Thesenpapiere der Teilnehmer des Podiumsgesprächs sollen als Broschüre herausgegeben werden und können von der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung kostenlos angefordert werden (*Düpenautal 6 d, 22589 Hamburg*).

Die von der Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand/Berlin vorbereitete und ursprünglich für diesen Herbst vorgesehene Veranstaltung "Der 20. Juli und das Exil" wird auf den April 1995 in Hamburg verschoben. Rückfragen: *Dr. Johannes Tuchel, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstr. 13-14, 10785 Berlin, Tel. 030/26 54 04.*

Umschau

Zum Tode von Henry Marx

Wer je die Redaktionsräume des *Aufbau* in New York, 2121 Broadway, besuchte, kannte seinen Arbeitsplatz in einer hinteren Ecke der überfüllten Räume, verborgen hinter Stapeln von Papier und Büchern. Dort saß er, Chef des Blattes seit 1985, nahm sich trotz aller Hektik Zeit für Gespräche, immer neugierig und engagiert, voller Ideen und Anregungen. Nun ist sein Platz verwaist.

Henry Marx wurde 1912 in Brüssel geboren, studierte zunächst Medizin in Berlin, bis die Nazis es ihm verboten, wurde 1934 verhaftet, floh aus dem KZ Sachsenhausen, kam über Kuba in die USA und hielt sich zunächst mit Gelegenheitsjobs über Wasser. 1937 begann seine Karriere als Theater- und Musikkritiker bei der *New Yorker Staatszeitung und Herald*; er schrieb Theaterstücke, gründete in New York ein deutschsprachiges Theater, war Autor zahlreicher Bücher, u.a. über die Broadway-Bühnen, über Exil, über Rassismus. Er beriet das New Yorker Goethehaus als Programmbeirat, hielt immer wieder Vorträge in Amerika und Europa, besonders gern in deutschen Schulen. Unermüdlich war sein Kampf gegen Neonazismus und Rassenhaß und für eine jüdisch-deutsche Verständigung. Die Bundesrepublik ehrte ihn mit dem Großen Bundesverdienstkreuz. Bis zuletzt galten seine Energie und Kreativität dem *Aufbau* und dessen Überleben. Es gelang ihm, die Abonnentenzahlen in Deutschland erheblich zu steigern. Die Verantwortlichen des traditionsreichen Exilorgans, eine Brücke zwischen den USA und Deutschland, scheinen gewillt, das Blatt auch unter sich verändernden Umständen weiterzuführen. "Wir Zeitzeugen

sterben aus, nach uns bleiben nur die Geschichtsbücher", sagte er vor deutschen Schülern. In der Geschichte des Exils wird Henry Marx einen bedeutenden Platz einnehmen.

Beate Schmeichel-Falkenberg

Eine Brücke zwischen den Welten: 60 Jahre *Aufbau*

Im Jahre 1924, also vor siebzig Jahren, gründeten einige junge jüdische Einwanderer aus Deutschland, denen die alteingesessenen deutsch-amerikanischen Vereine zu konservativ oder zu national eingestellt waren, in New York den German Jewish Club (heute New World Club). Sie hatten hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen die von Inflation und politischen Krisen geschüttelte Heimat verlassen. Zehn Jahre später, am 1. Dezember 1934, gab der German Jewish Club eine Jubiläumsschrift heraus – die erste Nummer des *Aufbau*. Inzwischen hatte sich der politische Hintergrund verändert, und die neuen Einwanderer, die jetzt aus Deutschland in die Neue Welt strömten, waren Verfolgte, Flüchtlinge. Das Blatt stand damit vor einer unerwarteten Aufgabe, nämlich ein Kommunikationsmittel von und für Emigranten in aller Welt zu sein. Seine Ratschläge für den Erwerb von Visa und Schiffspassagen, Empfehlungen für mögliche Fluchtziele und andere wichtige Informationen konnten lebensrettend sein. Die Geschichte der Emigration kann nicht ohne die Rolle des *Aufbau* verstanden werden.

Das Blatt bot aber auch vielen geflüchteten Intellektuellen aus Deutschland ein erstes Forum in der Muttersprache, zumal die deutschen Vereine und Zeitschriften in Nordamerika sich größtenteils selbst "gleichgeschaltet" hatten. Und diese Brückenfunktion sieht der *Aufbau* auch heute noch als seine wichtigste Aufgabe an: die Verbindung aufrecht zu erhalten oder herzustellen zwischen den Generationen der Zeitzeugen und der Nachgeborenen, zwischen Juden und Nicht-Juden, zwischen den Emigranten (und ihren Nachkommen) und der alten Heimat, deren demokratische Entwicklung nach dem Kriege das Blatt stets kritisch, aber mit Sympathie verfolgt hat. Mit einer Lebensdauer von sechzig Jahren hat der *Aufbau* das Reich, das sich mit dem Beiwort "tausendjährig" schmückte, um ein fünffaches überrundet – ein Anlaß zur Gratulation und ein Grund zur Hoffnung.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Zeitzeuge des politischen Exils: Fritz Heine neunzig Jahre alt

Einer der ältesten Zeitzeugen des politischen Exils begeht in diesen Tagen seinen neunzigsten Geburtstag. Fritz Heine wurde am 6. Dezember 1904 in Hannover geboren. Nach kaufmännischer Ausbildung war er, der 1922 in die SPD eingetreten war, in der sozialdemokratischen Bildungsarbeit tätig. Enge Beziehungen verbanden ihn mit Carlo Mierendorff und Julius Leber, die beide ihren Widerstand 1944/45 mit dem Leben bezahlen mußten. Ab 1931 beteiligte sich Heine an der Vorbereitung auf ein mögliches Verbot der SPD. Dazu gehörten geheime Sender, Verstecke, getarnte Ausweichbüros und Waffendepots. Diese Abwehrmittel kamen, wie wir wissen, nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler nicht mehr zum Einsatz. Bis Mai 1933 arbeitete er noch als geheimer Kurier, versteckte Waffen und Materialien und half Parteifreunden, die in höchster Not ins Exil flüchteten.

Im Mai 1933 schlug die Stunde der Emigration auch für ihn. Er floh nach Prag und wurde dort vom ebenfalls exilierten SPD-Parteivorstand (Sopade) als Sekretär für Presse und Propaganda, als Geschäftsführer des *Neuen Vorwärts* und bis 1936 auch noch als geheimer Kurier nach Deutschland eingesetzt. 1937/38 verlegte die Sopade wegen der gefährlicher gewordenen Lage in der Tschechoslowakei ihren Sitz nach Paris, 1939 noch rechtzeitig nach London. Heine, der 1938 in den Parteivorstand kooptiert worden war, blieb in Frankreich, wurde interniert, war vorübergehend "prestataire". 1940 hielt er sich im Auftrag der Sopade in Marseille auf und war maßgeblich an der Rettung von 700–1000 sozialdemokratischen Emigranten bei der Emigration nach Übersee beteiligt. Eng arbeitete er dabei mit den Quäkern, den Unitariern, den jüdischen Hilfsorganisationen JDC und HICEM und mit dem Centre Américain de Secours des Amerikaners Varian Fry zusammen. Nach vergeblichen Versuchen

zur Rettung von Rudolf Hilferding und Rudolf Breitscheid ging er im Februar 1941 zunächst nach Lissabon, im Juni 1941 nach London.

Nach dem Kriege kehrte er im Februar 1946 nach Deutschland zurück, war im Parteivorstand bis 1957 für die sozialdemokratische Presse zuständig und leitete anschließend bis 1974 den SPD-Presserverbund *Konzentration GmbH*. Mit siebzig Jahren zog er sich aus dem Berufsleben zurück. Fritz Heine bekleidete aber noch weiterhin zahlreiche Ehrenämter und verfolgte mit kritischer Sympathie auch die Exilforschung. Er läßt sich fast jede Neuerscheinung zuschicken und kommentiert, kritisiert und korrigiert sie in langen Briefen. Zahlreiche Historiker besuchten ihn im Eifeldörfchen Scheuren (bei Bad Münstereifel) und holten von ihm Rat und Informationen zu Fragen, zu denen sein umfassendes Gedächtnis oft mehr und vor allem Genaueres beitragen konnte als manches Archiv. Auch dies ist ein Grund, dem Jubilar im Namen aller Exilforscher Dank zu sagen.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Die London Research Group for German Exile Studies

Die London Research Group for German Exile Studies wurde im Herbst 1990 gegründet, als sich einige Londoner Exilforscher zu regelmäßigen Treffen entschlossen, um an Projekten in ihrem gemeinsamen Forschungsgebiet zusammenzuarbeiten. In Anerkennung der Vorreiterrolle, die die Universität Aberdeen auf diesem Gebiet gespielt hat, wurde Prof. *J. M. Ritchie* das Amt eines Ehrenpräsidenten angetragen. Als erstes nahm die Gruppe die Herausgabe des Essaybandes "Between Two Languages" in Angriff, der sowohl Beiträge von Mitgliedern der Forschungsgruppe als auch von anderen Personen enthält und in Kürze erscheinen soll. Überdies veranstaltete die Gruppe im Herbst 1993 eine gutbesuchte internationale Konferenz über ein breites Themenspektrum (literarisches und politisches Exil, Historiker im Exil). Eine Publikation der Beiträge ist geplant.

Neue Projekte (z.B. ein Oral History-Projekt und eine zweite Konferenz) sowie eine Erweiterung der Gruppe werden gerade vorbereitet. Es wäre begrüßenswert, wenn weitere Forscher, die an dem Thema "Exil in Großbritannien" interessiert sind, mit der Gruppe Kontakt aufnehmen würden: *Institute of Germanic Studies, 29 Russell Square, London WC1B 5DP, England.*

Charmion Brinson/Marian Malet, London

Die Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft

Die Gründung der Peter-Weiss-Gesellschaft geht auf eine 1988 in Hamburg abgehaltene Veranstaltung zurück, auf der das Gesamtwerk des Schriftstellers diskutiert, Filme von und über ihn gezeigt und das Schaffen des Malers Peter Weiss vorgestellt wurden. Ein halbes Jahr später, im April 1989, gründeten sieben Teilnehmer der Hamburger Veranstaltung in Karlsruhe die Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft. Diese literarische Vereinigung will nicht – so die Grundsatzserklärung – "der Heiligsprechung seines Werkes dienen, soll auch nicht FestrednerInnen und detailkundigen WissenschaftlerInnen ein geduldiges Publikum zuführen". Sie will dagegen Editionsprojekte fördern und wissenschaftliche Tagungen veranstalten, deren Funktion u.a. auch darin liegt, "Kulturen verschiedener Länder und sozialer Gruppen in der Perspektive einer Ästhetik des Widerstands miteinander zu verbinden."

Bisher hat die Gesellschaft eine Reihe von Tagungen durchgeführt – so in Frankfurt, Salzburg, Zürich, Berlin, Stockholm, Nancy, Brüssel – und ein Festival in Peter Weiss' Geburtsstadt Potsdam. Dort wurde auf dem Theaterplatz ein aus Schweden herbeigeschaffter Findling zur Erinnerung an den Schriftsteller und Maler aufgestellt. 1992 erschien das erste von der Gesellschaft herausgegebene Peter-Weiss-Jahrbuch. Ihre weiteren Pläne sind anspruchsvoll: Tagungen, Editionsprojekte und vor allem die Brückenfunktion zwischen Kulturen, Sprachräumen, politischen Lagern und sozialen Gruppen. Die Gesellschaft ist gemeinnützig, Spenden können von der Steuer abgesetzt werden.

Ulrich Schreiber (Vorsitzender), Lütticher Str. 7, 13353 Berlin, Tel. 030/453 56 16.

Die Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft

Die Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft, im Herbst 1992 von der Stadt München gegründet, möchte die allgemeine Rezeption Grafs und die Beschäftigung mit seinem Werk fördern, die wissenschaftliche Beschäftigung mit seinen Büchern und ihrer Entstehung verstärken sowie den Ausbau und Erhalt von Graf-Gedenkstätten unterstützen.

Mehr als vierzig Gründungsmitglieder waren davon überzeugt, daß Grafs politische Orientierung ebenso wie seine singuläre Erzählkunst eine über die gegenwärtig übliche Wirkung hinausgehende Resonanz verdienen. Nachdem man in beiden deutschen Teilstaaten aus ganz unterschiedlichen Gründen und mit wechselnder Motivation sein Werk gelesen oder abgelehnt hatte, kann Graf beim Zusammenwachsen zweier unterschiedlicher Traditionen als Katalysator wirken. Seine von "internationaler Literatur und internationalem Sozialismus infizierte Urwüchsigkeit" (so Thomas Mann 1927 über Oskar Maria Graf) kann uns in Zukunft vor Rückfällen in dumpfen Regionalismus schützen.

Zu den primären Aufgaben der OMG-Gesellschaft seit ihrer Gründung gehörte die Gestaltung und Durchführung des von der Stadt großzügig geförderten Graf-Jahres, das in enger Kooperation mit dem Geburtsort Berg verlief. Der an Beitrittserklärungen und öffentlicher Resonanz erkennbare Erfolg widerlegte Befürchtungen, es könnte zu einer wiedergutmachenden Zwangsverheimatung des München-kritischen Autors kommen. Grafs immer noch aktuelle Kritik an deutschen Zuständen war ein Leitthema der großen Veranstaltungen zum 100. Geburtstag am 22. Juli 1994: Die Festvorstellung in den Kammerspielen gestalteten Gerhard Polt, Jörg Hube und die Biermösl-Blosen. Bei einer weiteren Veranstaltung sprach Ex-Oberbürgermeister Hans Jochen Vogel über die gescheiterten Bemühungen, Oskar Maria Graf während der sechziger Jahre die Rückkehr nach München zu ermöglichen. In den Räumen des Maximilianeums (Landtag) setzte Carl Amery neue Akzente ins Bild des "heimatgebundenen Rebellen". Wilfried F. Schoeller gestaltete im Stadtmuseum die bisher größte Münchner Literatúrausstellung (bis zum 8. Januar 1995!), die von wissenschaftlichen Vorträgen, Lesungen aus dem Werk durch Grafs Tochter Annemarie Koch und dem Vortrag von Texten junger Autoren zu OMG begleitet wurde. Mitte November 1994 schließlich fand ein zweitägiges wissenschaftliches Kolloquium in der Universität statt, von dem wichtige Anstöße ausgehen werden.

Daneben liefen Versuche an, durch ein Jahrbuch und die Reclam-Ausgabe von Kalendergeschichten eine Textauswahl Grafs den Schulen als Lesestoff anzubieten. Außerdem regte man in sechzig größeren bayerischen Orten an, Straßen nach OMG zu benennen, z.T. mit positiver Resonanz! Den Vorschlag einer OMG-Biefmarke lehnte der bayerische Bundespostminister trotz vielseitiger Unterstützung aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland leider ab. Er war vierzehn Tage zu spät eingetroffen. Die Termine liegen da sehr früh. (Auskünfte: *Oskar Maria Graf-Gesellschaft e.V.*, Gasteig, Rosenheimer Straße 5, 81667 München, Tel. 089/480 98 382, Fax 089/480 98 386.

Ulrich Dittmann

Materialien zur deutschsprachigen Emigration in ungarischen Archiven und Bibliotheken

Obwohl Horthy-Ungarn keineswegs zu den klassischen Exilländern zählt, nahm es bis 1944 mehrere zehntausende Hitlerflüchtlinge auf. Die systematische Erforschung Ungarns als Exilland wird durch den Umstand erschwert, daß nämlich die im Ungarischen Nationalarchiv (*Országos Levéltár, Bécsi Kapu tér, H-1014 Budapest*) archivierten Bestände der berüchtigten Fremdenpolizei (K 140-142) seit 1989 mit einer Sperrfrist von neunzig Jahren belegt sind und Sondergenehmigungen neuerdings nicht mehr erteilt werden. Der im Ungarischen Nationalarchiv arbeitende Exilforscher wird sich zudem gezwungenermaßen mit der Tatsache anfreunden müssen, daß er hier lediglich sekretierte Dossiers ausgehändigt bekommt und ihn exilrelevante Unterlagen aus den Beständen des Kgl. Innenministeriums (K 149), des Kgl. Außenministeriums (K 63), des Kgl. Kultusministeriums (K 636) oder des

Wirtschaftsarchivs (Z 1126) nur dann erreichen, wenn sie von den "SekretiererInnen" nicht als solche erkannt werden.

Auch die äußerst reservierte Haltung jüdischer Institutionen ("Jüdisches Museum", "Sammlung jüdische Religion und Geschichte") wird man schwerlich als für die Arbeit des Exilforschers förderlich betrachten können. Eine rühmliche Ausnahme bildet hier die Bibliothek der ungarischen Israeliten (*Magyar Izraeliták Országos Könyvtára, József Körut, H-1085 Budapest*), deren gut erhaltene Bestände jüdischer Periodika wir bei der hauptsächlich in der Ungarischen Nationalbibliothek (*Országos Széchenyi Könyvtár, Budavári Palota, F.-é., H-1827 Budapest*) durchgeführten Auswertung der ungarischen Presse ergänzend miteinbezogen haben. Diese Durchforschung der ungarischen Presse förderte bislang über 1900 Beiträge, darunter 738 von Emigranten selbst verfaßte, über 400 Rezensionen deutschsprachiger Exilliteratur sowie 77 Interviews (teilweise ganzseitig mit Photo) zutage. Sie erlaubt eine teilweise Rekonstruktion des Wirkens deutschsprachiger Emigranten in Ungarn (Vortragstätigkeit, Konzerte, Gastspiele usw.) und spiegelt zugleich das rege Interesse eines Teiles der ungarischen Öffentlichkeit (jüdische bzw. liberale bis linke Kreise) am Schicksal der deutschsprachigen Emigration wider. Es sei in diesem Zusammenhang auch auf die für ein kleines Land wie Ungarn bemerkenswerte Anzahl von über 150 Titel deutschsprachiger Exilautoren verwiesen, die in ungarischen Verlagen zwischen 1933 und 1944 (!) erscheinen konnten und zum größten Teil in der ungarischen Nationalbibliothek einzusehen sind.

Für den nicht unmittelbar mit Ungarn als Exilland beschäftigten Forscher dürften die Brief- und Manuskriptbestände ungarischer Bibliotheken, Institute und Museen von Interesse sein. So stößt man etwa in der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek auf 26 Briefe von Otto Zarek (Ferenc-Herczeg-Nachlaß) sowie auf Typoskripte von Arthur Holitscher. Im Petöfi-Literaturmuseum (*Petőfi Irodalmi Múzeum, Károlyi Mihály u. 16, H-1053 Budapest*) u.a. auf 17 Briefe von Prof. Rudolf Nissen (Lóránt Basch-Nachlaß) und den vollständigen Nachlaß von Elisabeth Kádár-Karr einschließlich des Originalmanuskriptes ihres 1938 mit dem Heine-Preis ausgezeichneten und unveröffentlicht gebliebenen Romans "Alles ist umgekehrt". Fast schon nicht mehr aufzuzählen sind die im Lajos-Hatvanyi-Nachlaß der Akademie der Wissenschaften (*Magyar Tudományos Akadémia/Kézirattár, Roosevelt tér 9, H-1051 Budapest*) archivierte Briefe deutschsprachiger Emigranten (darunter 29 Briefe von Klaus Mann und 17 Schreiben von Rudolf Olden). Im Institut für politische Geschichte (*Politikai Történeti Intézet, Alkotmány u. 2, H-1054 Budapest*) findet man Briefe von Philipp Scheidemann, Friedrich Stampfer, Adolf Sturmthal oder Hermynia zur Mühlen.

(Eine ausführliche Liste der exilrelevanten Bestände in Ungarn ist gegen Erstattung der Porto- und Ablichtungskosten zu beziehen bei Dr. René Geoffroy, Schumannstr. 93, 40237 Düsseldorf.)

René Geoffroy, Düsseldorf

Förderungsrichtlinien der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung

Die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung hat ihre Förderungsrichtlinien dergestalt geändert, daß "Beihilfe zum allgemeinen Lebensunterhalt (Stipendien) grundsätzlich nicht gewährt (wird)". Die Förderung beschränkt sich in der Regel auf Sachbeihilfen wie Zuschüsse zu Reisekosten, Druckkosten etc. Das Stiftungsziel hat sich dagegen nicht geändert, nämlich "...das Wirken der demokratischen Opposition im Exil gegen die totalitäre Herrschaft Hitlers sowie die Folgen dieses Wirkens für Deutschland nach dem Kriege in Erinnerung zu rufen und diese Erinnerung für künftige Generationen zu bewahren. Die Stiftung soll diesen Zweck durch die Förderung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten [...] und deren Veröffentlichung erfüllen." Unterstützt werden in der Regel Dissertationen und Habilitationsschriften sowie Arbeiten ausgewiesener Wissenschaftler, die soweit fortgeschritten sind, daß ihre Qualität bereits erkennbar ist. Dem Antrag auf Förderung sind beizufügen: eine ausführliche Projektbeschreibung, ein Zeit- und Kostenplan, bei Dissertationen oder Habilitationsschriften das Gutachten eines Betreuers, ggf. ein Verzeichnis von Veröffentlichungen des Antragstellers. Die Anträge sind an die unten angegebene Anschrift zu richten.

Förderpreis der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung

"Zur Erforschung des demokratischen deutschen Exils 1933–1945 und seiner Auswirkungen auf Nachkriegsdeutschland hat die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung einen Förderpreis für jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgeschrieben.

Das Thema des Wettbewerbs für das Jahr 1995 lautet:

'Erfolgreiche Rückkehr aus dem Exil nach 1945'

Die eingereichten Beiträge sollen auf der Grundlage eigener Quellenforschung am Beispiel einer Einzelpersonlichkeit oder einer Personengruppe den politischen, kulturellen oder gesellschaftlichen Einfluß ehemaliger Emigranten auf das öffentliche Leben in Nachkriegsdeutschland darstellen. Die Arbeit, deren Ergebnisse neu sein müssen, darf noch nicht veröffentlicht worden sein. Sie soll in deutscher Sprache abgefaßt und gut lesbar sein. Ihr Umfang soll sich zwischen 60 und 120 Seiten bewegen. Die Autoren sollen nicht älter als 35 (in Ausnahmefällen: 40) Jahre sein.

Das Preisgeld beträgt DM 10.000. Es kann bei mehreren gleichwertigen Beiträgen geteilt werden. Über die Auswahl entscheidet eine Jury. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die preisgekrönten Arbeiten werden veröffentlicht.

Die Arbeiten sind bis zum 31. Dezember 1995 in vier Exemplaren mit einem Lebenslauf bei der Stiftung einzureichen."

Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Düpenautal 6 d, 22589 Hamburg.

Vorschau

George-Grosz-Ausstellung in Berlin

In der Neuen Nationalgalerie in Berlin wird in der Zeit vom 21. Dezember 1994–17. April 1995 eine Ausstellung der Werke des Malers George Grosz gezeigt. Mit rund 70 Gemälden, 200 Arbeiten auf Papier und vielen Skizzenbüchern – teilweise Leihgaben der beiden Söhne des Malers, des Estate of George Grosz in Princeton sowie der Akademie der Künste in Berlin – wird die Entwicklung des Künstlers vom Expressionismus über DaDa bis zur Neuen Sachlichkeit – dokumentiert. Im Zentrum steht seine Auseinandersetzung mit der Situation in Deutschland vor der NS-Machtergreifung. Grosz wurde 1893 in Berlin geboren. Er emigrierte 1933 in die USA. Nach dem Kriege kehrte er nur besuchsweise nach Deutschland zurück. Er starb 1959 in seiner Geburtsstadt Berlin.

Ort: Neue Nationalgalerie, Potsdamer Straße 50, 10785 Berlin.

Lateinamerika als Exil für österreichische Schriftsteller und Künstler Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien

Nach 1933 bzw. 1938 flohen rund 12.000 gebürtige Österreicher aus dem Dritten Reich in die Staaten Lateinamerikas. Die geplante, von Alisa Douer und Dr. Ursula Seeber betreute Ausstellung ist die erste Gesamtdarstellung des Exils österreichischer Kulturschaffender aller Sparten – von Literatur bis Musik, von Theater bis Malerei, von Photographie bis Architektur, die vorübergehend oder für immer in Lateinamerika Zuflucht fanden. Die Ausstellung, die vom 9. März – 29. April 1995 dauert, wird von einem Veranstaltungszyklus mit Lesungen emigrierter Autoren, Musikaufführungen, Videoprogrammen etc. begleitet werden. Ab Mai 1995 wird die Ausstellung, die in Vitrinen auch Originale zeigt, als Wanderausstellung des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten in die Staaten Südamerikas gehen. Ein Begleitbuch wird auf etwa 350 Seiten zahlreiche Abbildungen enthalten, darunter unveröffentlichte Portraits, Buchumschläge und andere Dokumente, überdies Länderbeiträge,

literarische Texte und ein umfassendes Personenlexikon. Eine weitere Broschüre wird die wichtigsten Beiträge in spanischer Übersetzung bringen.

Auskünfte: *Dr. Ursula Seeber, Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus, Seidengasse 13, A-1070 Wien, Tel. 0043/1/526 20 44 20, Fax 0043/1/526 20 44 30.*

Symposium über Edgar Polgar in Wien, April 1995

Anlässlich der 40. Wiederkehr seines Todestages veranstaltet die Österreichische Exilbibliothek in der Zeit vom 27.-29. April 1995 ein internationales Symposium. Es sind Referate vorgesehen von Ulrich Weinzierl, Kurt Krolop, Heike Klapdor-Kops, Heinz Lunzer, Sigurd Paul Scheichl und Fritz Hausjell; die Veröffentlichung der Referate ist vorgesehen.

Auskünfte: *Dr. Ursula Seeber, Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus, Seidengasse 13, A-1070 Wien, Tel. 0043/1/526 20 44 20, Fax: 0043/1/526 20 44 30.*

Exil und Widerstand in Danzig und Polen 1933-1939 Symposium in der Danziger Universität, Juni 1995

Voraussichtlich im Juni 1995 wird in den Räumen der Universität Danzig unter Beteiligung der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Deutschen Historischen Instituts in Warschau ein zweitägiges Symposium über die Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in der Freien Stadt Danzig, deutscher Volksgruppen in Polen gegen das Dritte Reich und die Rolle Danzigs und Polens als Fluchtweg der deutschsprachigen Emigration stattfinden. Angesichts der Tatsache, daß Polen als Exilland und als Transitroute für die deutschsprachige Emigration bislang weitgehend unbeachtet geblieben ist, verbinden die Veranstalter mit dieser Tagung die Hoffnung, Anregungen und Impulse für die weitere Forschung geben zu können. Teilnehmen werden Historiker aus Polen, Deutschland und der Schweiz. Konferenzsprachen werden Polnisch und Deutsch sein; eine Übersetzung der Referate ist vorgesehen. Private Interessenten können auf eigene Kosten als Gasthörer daran teilnehmen. Der genaue Termin und das Programm stehen bei Redaktionsschluß noch nicht fest, können aber brieflich beim Veranstalter angefragt werden.

Dr. Marek Andrzejewski, ul. Pasteura 1, 80-215 Gdansk-Wrzeszcz, Tel. 47 99 39.

Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1945 Ausstellungsplan in der Deutschen Bücherei Leipzig

In der Sammlung Exilliteratur der Deutschen Bücherei Leipzig laufen derzeit die Vorbereitungen für eine Ausstellung "Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1945", die von Juni bis August 1995 in den Räumen der Deutschen Bücherei gezeigt werden soll. Auf der Basis der umfangreichen Bestände in den beiden Exilliteratur-Sammlungen unter dem Dach der Deutschen Bibliothek (Deutsches Exilarchiv 1933-1945/Frankfurt am Main, Deutsche Bücherei/Leipzig) sowie unter Auswertung von Beständen in Archiven und nicht zuletzt dank freundlichen Leihgaben aus Privatbesitz soll mit dieser Ausstellung ein bislang nur wenig bearbeitetes Kapitel der Exilforschung vorgestellt werden.

Die Konzeption, die nur auf dem gegenwärtigen Wissensstand beruhen kann und die auch die räumlichen Gegebenheiten der Deutschen Bücherei berücksichtigen muß, sieht folgende inhaltliche Kernpunkte vor:

- Themen von Formen (Bilderbuch, Märchen, Lyrik, Abenteuerbuch, Sachbuch, Tiergeschichten, Jungen-/Mädchenbücher, Zeitschriftenrubriken...),
- Lebensbedingungen für Kinder im Exil und für Kinder der Gastländer, einschließlich Funktion der Literatur,
- Einflüsse auf heutige Kinderliteratur, "Verwertung" in anderen Medien (Film, Hörspiel, Theater...),
- AutorInnen, IllustratorInnen, Verlage,
- Bisherige Versuche, sich dem Thema zu nähern.

Methodische Ansätze sind - aufgrund der bisher mageren Forschungslage, wie sie sich in der Sekundärliteratur widerspiegelt - vor allem Fragen. Fragen zuerst der Bearbeiter der

Ausstellung, die vielleicht zum Teil eine Antwort finden; aber auch das Provozieren von Fragen der Besucher. Nicht zuletzt soll die Gestaltung dem Thema entsprechen, also primär anschaulich und erst in zweiter Linie literaturwissenschaftlich sein. Da nicht alle Ansätze in einer Ausstellung darstellbar sind, muß bei viele Themen auf den gleichzeitig erscheinenden Katalog verwiesen werden.

Ein Exkurs im Rahmen des Themas "Das jüdische Kinder- und Jugendbuch in Deutschland 1933-1938" ist bereits insoweit abgeschlossen, daß eine kleine Bibliographie als Manuskript vorliegt. Es umfaßt 121 Titel (Ergänzungen liegen jedoch bereits vor) und versucht, durch Illustrationen ein Bild von diesem besonderen Kapitel zu vermitteln. Während der vierten Tagung "Frauen im Exil", die im Oktober 1994 im Bernhäuser Forst bei Stuttgart stattfand, wurde bereits auf das kleine Verzeichnis hingewiesen; zahlreiche Interessenten erhielten ein Exemplar. Anregungen, Ergänzungen und Hinweise sind willkommen.

Deutsche Bücherei, Sammlung Exilliteratur (z.Hd. Andrea Thomalla, Jörg Räuber), Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig, Tel. 0341/22 71 309, Fax 0341/22 71 444.

"Deutschsprachiges Exil in Großbritannien 1933-1945" "Call for Papers" zum Zweiten Internationalen Symposium, 1996

Anknüpfend an das im September 1993 in London abgehaltene erfolgreiche Symposium wird in der Zeit vom 18.-20. September 1996 in der Universität von London eine weitere Veranstaltung zum deutschen und österreichischen Exil in Großbritannien stattfinden. Gegenstand der Tagung werden das politische Exil, Exilliteratur und -presse, Künste und Wissenschaften im Exil sowie Musik im Exil sein. Überdies können Vorschläge für weitere Themen unterbreitet werden. Auf seiten der Veranstalter besteht ein besonderes Interesse am Thema "Frauen im britischen Exil". Letzer Termin für Themenvorschläge ist der 1. März 1995. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist vorgesehen.

Rückfragen und Anmeldung: *London Research Group for German Exile Studies, c/o Institute of Germanic Studies, 29 Russell Square, London WC1 B5DP, England.*

Internationales Theodor Kramer Symposium 1997 in London "Call for Papers"

Anläßlich des 100. Geburtstages des österreichischen Dichters Theodor Kramer (1897-1958) wird im März 1997 in den Räumlichkeiten des Germanic Institute in London unter der Leitung von Prof. Jörg Thunecke/Nottingham und Prof. Edward Timms/London ein internationales Symposium stattfinden. Interessenten werden hiermit aufgefordert, sich wegen einer Teilnahme bzw. eventueller Beiträge an nachstehende Adresse zu wenden:

Prof. Dr. Jörg Thunecke, Dept. of Modern Languages, Trent University, Clifton Lane, Nottingham NG11 8NS, England; Tel.: 0044/602/48 66 86, Fax: 0044/602/48 66 68.

Das Portrait

Götz Stutzin - Begründer der Umweltbewegung in Chile

Am äußersten Rande von Santiago, in El Arrayán, hat sich Don Godofredo mit seinem kleinen Zoo und einer vielfältigen Pflanzenwelt eingerichtet. Wer ihn besucht, muß zuerst das Lama "Inti" begrüßen, das gemeinsam mit einem Esel auf der Wiese sein Gnadensbrot frißt, dann laufen schon bellend einige Hunde herbei, die die Ruhe der Katzen stören, die an einem schattigen Plätzchen Schutz vor der staubigen Sommerhitze gesucht haben. Auf einem Ast sitzt in stoischer Ruhe ein Papagei, während einige Hühner und Tauben davonflattern, die gern weiter ihre Siesta gehalten hätten. Don Godofredo entführt seine Besucher in eine Idylle, die in der lärmenden Vircinhalbmillionenmetropole Santiago kaum noch vorstellbar scheint

und sogleich an den Kommentar eines Journalisten zu seinem 75. Geburtstag erinnert: ein heutiger Don Quijote!?

Götz Stutzin, der wie so viele Emigranten seinen deutschen Vornamen in einen "chilenischen" ummünzte, wurde 1917 in Darmstadt geboren. Im Jahre 1919 zog die Familie nach Berlin, der Vater, Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkrieges, wurde Arzt an einem Berliner Krankenhaus. Das Jahr 1933, die Machtübernahme der Nationalsozialisten, so erinnert er sich, sei ein furchtbarer Schlag gewesen. Der Vater wurde aufgrund seiner "jüdischen Abstammung" fristlos entlassen, die Mutter, nicht-jüdisch, ging später nach Österreich und nahm Kontakt zum Widerstand auf. Als 17jähriger konnte er seine Schullaufbahn auf dem Goethegymnasium gerade noch beenden; zu diesem Zeitpunkt war sein Vater bereits nach Chile emigriert. Die Angehörigen väterlicherseits gingen teilweise in die USA und nach Südafrika, die meisten kamen aber in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern ums Leben.

Was man unter Emigranten "so Glück im Unglück" nannte, meint Don Godofredo über die eigene Flucht, denn aufgrund früherer Beziehungen seines Vaters zu Chile hatte er keine Schwierigkeiten, Aufnahme in der Andenrepublik zu finden. Im August 1935 kam der junge Emigrant auf der "Vancouver" in Chile an und nahm bald sein Jurastudium auf. In dieser Zeit begann er, die Erfahrung der Vertreibung und Flucht in Kohlezeichnungen festzuhalten, thematisierte die Verfolgungserfahrung in Deutschland und die Errichtung der Konzentrationslager. 1936 zeichnete er die Vertreter ausländischer Staaten als Zuschauer der Unterdrückung durch das nationalsozialistische Regime. Schon damals begann Götz Stutzin, der zunächst daran dachte, nach Deutschland zurückzukehren, seine Exilerfahrungen auch in Gedichten zu beschreiben. Sie sind inzwischen veröffentlicht worden ("Verse von heute und gestern", Santiago 1992).

Götz Stutzin schloß sich der "Vereinigung: Freies Deutschland/Das Andere Deutschland" in Chile an, einer im lateinamerikanischen Kontext einmaligen Vereinigung der politischen Exilorganisationen, die zwischen 1942 und 1944 etwa 300 Mitglieder verzeichnete. Er schrieb mit anderen deutsch-jüdischen Emigranten die Hörspiele der wöchentlichen Radiosendung "La Voz de Alemania Libre" für das santiaguiner "Radio Santa Lucia", die die Judenverfolgungen in Deutschland thematisierten.

An der Universidad de Chile und in Exilkreisen sammelte er seine ersten politischen Erfahrungen, schloß sein Jurastudium 1946 ab und arbeitete als Anwalt. 1950 heiratete Götz Stutzin die Psychologin Nora Schottländer, ihr ältester Sohn wurde Physiker, der jüngere Tierarzt. Die Klienten des jungen Anwalts bestanden zunächst größtenteils aus Emigranten. Er arbeitete für die deutsche und österreichische Botschaft und wurde später mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Die Reihe der in- und ausländischen Organisationen und Initiativen, die Götz Stutzin selbst ins Leben rief und für die er arbeitete, ist lang. 1965 wurde er Leiter der "SOS Kinderdörfer" in Chile. Vor allem aber machte er sich zum Anwalt der Umweltbewegung. So gründete er schon 1955 die "Unión de Amigos de los Animales" und 1967 das "Comité Nacional pro Defensa de la Fauna y Flora" (CODEF), deren Ehrenvorsitzender er noch heute ist. Das Grundstück in El Arrayán, so Götz Stutzin, kaufte er 1954 nicht, um einen Zoo einzurichten, sondern er begründete ein Tierheim. Immer wieder wies er auf Konferenzen zum Thema "Bevölkerungswachstum und natürliche Ressourcen" auf die bedrohliche demographische Entwicklung der Weltbevölkerung und die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen hin. Zahlreiche Veröffentlichungen widmen sich dieser Thematik. Er setzte sich intensiv mit dem Werk Albert Schweitzers auseinander und stand bis 1965 mit ihm in Verbindung. Die Arbeit für die Umweltbewegung ist zu seinem Lebenswerk geworden, für das er sich auch heute, im Ruhestand, noch einsetzt.

Durch seine Mitgliedschaft und Teilnahme an internationalen Organisationen und Kongressen unterstützte Götz Stutzin vor allem die Arbeit von CODEF in Chile, setzte sich für den Erhalt bedrohter Tier- und Pflanzenarten ein, nicht zuletzt gegen die Zerstörung der Waldbestände des Landes. Ein Don Quijote? Im Angesicht der pulsierenden, vermögten Stadt Santiago meint Don Godofredo, es sei doch zumindest gelungen, ein Bewußtsein für die Natur in Chile zu schaffen.

Suchanzeigen

Materialien über Bildagitation im Exil gesucht

Für eine Publikation suche ich Hinweise auf Bildagitation gegen die Verführung der Jugend durch HJ und NSDAP, soweit sie in Exilzeitschriften, Flugblättern etc. veröffentlicht wurde (zum Beispiel: Clément Moreau/Carl Meffert in: "Nacht über Deutschland").

Dr. Friedhelm Boll, Am Finkenberg 1, 53227 Bonn.

Hinweise auf die SOPADE in Prag und Paris erbeten

Für eine wissenschaftliche Arbeit über die sozialdemokratische Emigration in Prag und in Paris 1933–1939, für die die einschlägigen Bestände des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich–Ebert–Stiftung bereits ausgewertet wurden, suche ich weitere Hinweise auf Quellen und Literatur.

Alessandra Minerbi, Via dei Transiti 24, 20127 Milano, Italien.

Hinweise auf Quellen zur Jüdischen Revue/Mukacevo

Für eine Diplomarbeit im Fach Journalistik über die *Jüdische Revue* suche ich Quellen, insbesondere über den Nekudah–Verlag, den Herausgeber Salomon Rosenberg und die Sekretärin Else Simon. Bisher bekannt sind mir nur zehn Briefe, die im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrt werden. Dankbar wäre ich auch für die Entschlüsselung von Pseudonymen, insbesondere solchen, die in Lieselotte Maas' "Handbuch der Exilpresse" nicht ermittelt wurden, und für Informationen über unbekannte Autoren, die u.a. im "Biographischen Handbuch" nicht berücksichtigt wurden.

Daniel Müller, Middendorfstraße 4, 44137 Dortmund

Materialien zu exilierter und verfemter Musik

Am Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik (DZzM) wird ab Anfang 1995 ein "Forschungs- und Informationszentrum für verfemte Musik" aufgebaut. Ziel dieser aus Fördermitteln finanzierten Einrichtung ist es unter anderem, Werke und biographische Zeugnisse von Komponisten, die unter nationalsozialistischer und stalinistischer Herrschaft gewaltsam vom Musikleben ausgeschlossen wurden, zu sammeln und zu veröffentlichen. Das DZzM bitte um konkrete Hinweise auf Komponisten und Quellen, bei denen zu vermuten ist, daß sie bisher nicht Gegenstand musikwissenschaftlicher Forschung gewesen sind. Gesucht werden außerdem wissenschaftliche Arbeiten, die sich verallgemeinernd mit gesellschaftlichen Mechanismen der Verfemung von Kunst befassen.

Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik, Schevenstraße 17, 01326 Dresden

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn. – Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus–Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Barbara Seib (Frankfurt/M).

Der *Neue Nachrichtenbrief* (ISSN 0946–1957) erscheint halbjährlich im Januar und Juli als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* Redaktionsschluß: 1. Juni bzw. 1. Dezember. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 80 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose; 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. – Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Marion Neiss, Rohrdamm 22, 3. OG., 13629 Berlin, Tel. 030/38006–156; Fax 030/38006–212. – Bankverbindung: Sparkasse Marburg–Biedenkopf, Kto.–Nr. 1011011876 (BLZ 533 500 00).